Der LeGrandsche Hof

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **66 (1966)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. Die Entstehung der Häuser, Höfe und Gärten im Sarasinschen Landgute

In einigen Jahren wird das Sarasinsche Landgut verschwunden sein; denn das neue Riehener Spital wird dort entstehen. Die etwas versteckten und fast unbekannten Bauten des LeGrandschen Hofes und der Orangerie sowie die Anlage des großen Parkes sollten jedoch nicht nur von wenigen Kunsthistorikern, sondern allgemein bekannt sein und gewürdigt werden.

Bei der Durchsicht der einschlägigen Literatur stellte ich zu meinem Erstaunen fest, daß die barocke Anlage des LeGrandschen Hofes am Ende des 17. Jahrhundert entstanden sein soll[1]. Mit Bedauern mußte ich erkennen, daß Orangerie und Park, die beide erst 125 Jahre alt sind, nirgends erwähnt werden. Darüber hinaus fielen mir bald Unklarheiten und Verwechslungen auf, die immer wieder unbesehen übernommen worden sind. Die Verfasser kannten die Örtlichkeiten des großen Landgutes nicht und verwechselten deshalb unentwegt den LeGrandschen Hof und das Elbs-Birrsche-Haus, was zu falschen Rückschlüssen auf Erbauer, Besitzer und Datierungen führte. Aus diesen Gründen habe ich mich entschlossen, der Baugeschichte dieser Landgüter genauer nachzugehen.

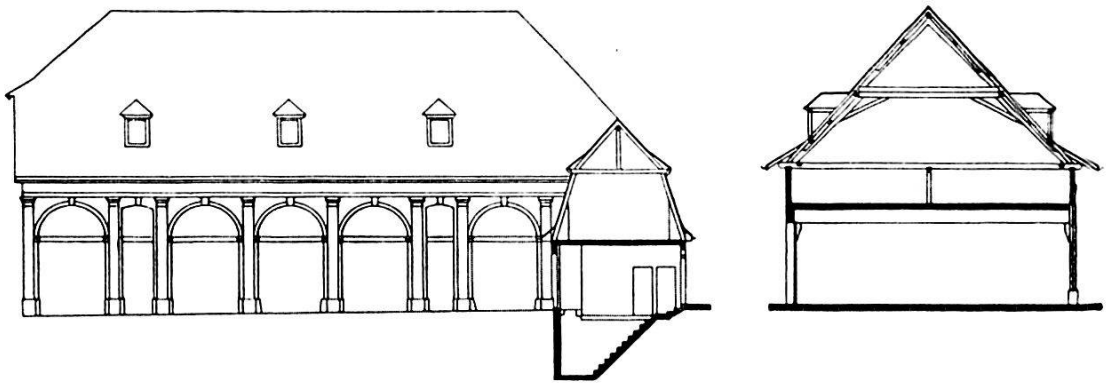
Um Mißverständnissen vorzubeugen, bespreche ich die Geschichte der drei Landgüter gesondert bis zu ihrer Vereinigung unter einem Besitzer. Der Behandlung des LeGrandschen Hofes folgt diejenige des Elbs-Birrschen Hauses und darauf diejenige des Werthemann-Staehelinschen Gütleins. Dem vereinigten Sarasinschen Landgut, vor allem dessen Park und der Orangerie, sind besondere Abschnitte gewidmet. Die Zusammenfassung meiner Ausführungen bildet den Abschluß.

6. Der LeGrandsche Hof

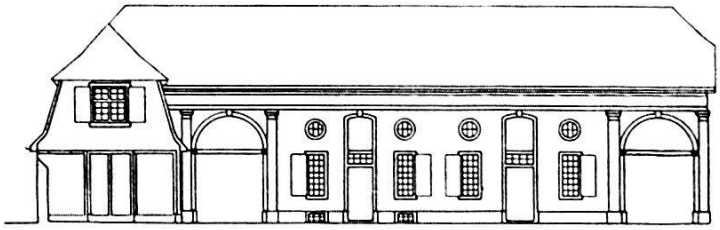
Beschreibung des Gutes

Am obersten Ende der Rößligasse in Nr. 67 liegt unbeachtet, verträumt und teilweise schon dem Verfall nahe der LeGrandsche

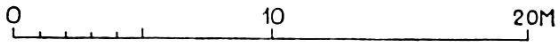
[1] Werner Schär, Höfe und Landgüter in Riehen. Riehen 1966. – Daniel Burckhardt-Werthemann, Blätter der Erinnerung an Baslerische Landsitze, Basel 1938. – Das Schweizer Bürgerhaus, Band 22, Kt. Basel-Stadt, 2. Teil Zürich 1930, Tafel 59 u. p. XLII. – Pfr. D. L. Emil Iselin, Geschichte des Dorfes Riehen, Basel 1923, p. 257. – Daniel Burckhardt-Werthemann, Das baslerische Landgut vergangener Zeiten, Jahresbericht des Basler Kunstvereins 1911.

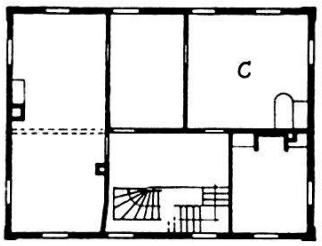


Ökonomiegebäude, Flügel Nord.



Ökonomiegebäude, Flügel Süd.





Herrenhaus, I. Stock (C = bemaltes Zimmer).

Ansichten und Grundrisse des LeGrandschen Hofs aus dem «Bürgerhaus» mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers, des SIA.

Hof. Hohe Mauern und ein undurchsichtiges Brettertor verwehren dem Vorübergehenden jeden Blick in den Hof und auf dessen Gebäulichkeiten. Durchschreiten wir jedoch das Tor, so fällt uns sofort das kleine Herrenhaus in die Augen. Seine vier breiten, hohen Aufbauten, die das Helmdach unterbrechen, schmücken den kleinen Hauskubus wie Türmchen. In einiger Entfernung stehen zwei Ökonomiegebäude senkrecht zur Straße. Sie bilden zusammen mit zwei kleinen Gebäuden längs der Straße und der Straßenmauer sowie einer Abschlußmauer gegen den Garten, einen rechteckigen Hof.

Die ganze Anlage ließe sich nur richtig übersehen, wenn wir die beiden großen Linden, einige höhere Büsche und Sträucher entfernen und die Terrasse mit ihren Einbauten und verglasten Wänden abbrechen würden. Einen Schmuck des Herrenhauses bilden auch die an allen vier Ecken emporlaufenden Lisenen, der den Stockwerkboden betonende sichtbare Gurt und das Wappenrelief Elbs-Birr von 1694/95 an der Gartenfassade. Die einzige Haustüre öffnet sich gegen den Garten und liegt in einer der vier Fensterachsen. Ungewöhnlich für eine so symmetrische Gesamtanlage ist die gerade Zahl der Fensterachsen. Die Mittelachse wird durch die Aufbauten bestimmt.

Das Haus mißt 9 × 12 m im Grundriß. Dreiviertel der Grundfläche ist unterkellert; ein starker Holzpfosten trägt das Kellergebälk. 70 cm starkes Mauerwerk umschließt das Erdgeschoß, welches 4 Räume und das Treppenhaus enthält. Im ersten Stock finden wir fünf Räume und das Treppenhaus. Hier jedoch ist die Außenwand durch verputzte Holzriegel gebildet. Im Dachgeschoß sind die drei Kammern und das Treppenhaus von je einem Dachaufbau belichtet. Die Lisenen bestehen im Erdgeschoß aus Sandstein, im Obergeschoß aus Holz. An kunsthandwerklich beachtenswerten Gegenständen finden wir über der Haustüre ein Oblicht-Gitter mit den verschlungenen Initialen A. L., im ersten Stock drei geohrte Türen und, als letzten Rest eines einst vollständig bemalten Zimmers, einen gemalten farbenfrohen Deckenfries.

Die Ökonomiegebäude bestehen aus zwei Flügeln; Scheune und Stall im Norden entsprechen Remise und Dienerwohnungen im Süden. Beide Flügel sind mit hölzernen Rundbogen, hölzernen Schlußsteinen, Holzpilastern und Holzkapitellen geschmückt. Diese hölzernen Elemente sind aber nicht nur Schmuck, sondern sie tragen die verzierten Mauerpfetten und damit das Dachgebälk. Sie sind Teile der Trag-Konstruktion[2].

[2] Bürgerhaus a.O. p. XLII behauptet irrtümlich, daß «Pilaster und Bogen nur aufgenagelte Scheinarchitektur» seien.

Scheune und Stall liegen unter einem großen, hohen verkrüppelten Walmdach. Die reich gegliederte Fassade wird durch drei Achsen bestimmt, die durch die drei Lukarnen gehen. Das hölzerne Tenntor liegt in der Mitte. Die äußeren Achsen gehen durch die verglaste Türe zur Orangerie, die von je einer verglasten Rundbogenöffnung flankiert wird, und durch die hölzerne Stalltüre, die von je einer vermauerten und einer unvermauerten Rundbogenöffnung zu Stall und Durchfahrt begleitet ist. Diese Türachsen sind halb so groß wie die Rundbogenöffnungen.

Die Remise ist nicht so reich gegliedert. Zwei äußeren Rundbogen folgen gegen die Mitte je eine Achse mit hochstehendem, rechteckigem Fenster und darüberliegendem Rundfenster, eine hochgezogene Türöffnung und nochmals eine Rechteck-Rundfenstereinheit. Auch ist die Remise schmäler als die Scheune.

Längs der Straße liegen angebaut an Remise und Scheune je ein einstöckiges Gebäude mit Mansardendach[3].

Der Ehrenhof, die verbleibende Fläche zwischen den Häusern und der Trennmauer zum großen Park, ist heute mit zwei Rasenbeeten, zwei hohen Linden, einem kleinen Gemüsegarten und einem breiten Kiesweg ausgefüllt. Vor Zeiten waren Linden und Gemüsegarten nicht vorhanden; dagegen schmückten den Hof mit geometrischen Blumenmustern bepflanzte Beete. Symmetrisch angelegte Wege waren mit kleinen, beschnittenen Buchsbäumchen verziert, die mit Orangenbäumchen abwechselten. In einer Ecke fristet ein Louis-XV-Brunnen ein wenig beachtetes Dasein.

Das erste LeGrandsche Landhaus von 1688 bis 1755

Eine der vier ältesten Urkunden, die Fritz Lehmann[4] im Staatsarchiv über unser Landgut gefunden hat, bezeugt, daß Abraham LeGrand am 30. Januar 1692 vom Bürgermeister und Rat der Stadt Basel das Recht erhält, «in seine *neuerbawte* Behausung zu Riehen für eine Röhren Bronnwasser, Eines Helblings groß in seine Kosten laiten und führen zu lassen[5]». In verschiedenen Ansätzen hat Abraham LeGrand sein Landgut vor diesem Brunnbrief zusammengekauft, so nachweislich in den Jahren 1687 und 1688. Da aber auf allen drei damals gekauften Grundstücken Bauernhäuser standen,

[3] Das Dach der kleinen Remise wurde im 19. Jahrhundert stillos mit «Laubsägearchitektur» verziert.

[4] Fritz Lehmann stellte mir vorbehaltlos sein ganzes Wissen und alle in monatelangem Suchen im Staatsarchiv entdeckten Planfunde und Akten zur Verfügung. Ich möchte ihm an dieser Stelle für seine Großherzigkeit danken.

[5] StABS. Hausurkunden 916 no. 4.

ist es fraglich, ob das im Brunnbrief erwähnte Haus ein von Grund auf neu errichteter Bau oder ein den Bedürfnissen eines Städters angepaßter Umbau gewesen ist. Die Hausgeschichte einer Liegenschaft kann sehr oft nicht mit Urkunden und Plänen belegt werden; aber das Haus selbst kann uns Antwort auf gewisse Fragen geben. Wir wollen in Gedanken eine Rekonstruktion des ursprünglichen Hauses von 1688 versuchen und gewisse «modische» Zierate vom Hause entfernen. So befreien wir das Dach von seinen großen Zier-Aufbauten, das Riegelwerk des ersten Stockes vom Verputz und das Mauerwerk von den steinernen und hölzernen Lisenen. Natürlich haben wir die große Terrasse mit ihren verglasten Einbauten, die im letzten Jahrhundert entstanden ist, schon lange in Gedanken abgebrochen. Wir wissen auch, daß das Haus nur zu drei Vierteln unterkellert ist; aber wir finden kein gemauertes Gewölbe, wie man es in der Stadt üblicherweise hatte, sondern nur eine unverzierte Holzbalkendecke als Abschluß gegen das Erdgeschoß. Dieses so zurücktransformierte Haus mit Riegelwerk, wie es in Riehen[6], im Markgräflerland und im Elsaß häufig vorkam, ähnelt dem Thomas-Platter-Haus[7]. Es mißt 12 × 12 m. Auch hier ruht auf starken Erdgeschoß-Mauern ein Riegelmauerwerk, das den ersten Stock gegen außen abschließt. Die Bedeckung ist von einem steilen, fast zeltförmigen Walmdach gebildet. Gegen Westen ist ein Treppentürmchen angebaut. Die Fenster sind unregelmäßig übereinander angeordnet. Das Haus dürfte aber bedeutend älter sein; es wurde im 15./16. Jahrhundert gebaut.

Zu dem um 1690 errichteten ursprünglichen Bau von Abraham LeGrand-Eglinger (dem Großvater) gehören folgende Bauteile: die drei aus dem 17. Jahrhundert stammenden geohrten Türverkleidungen im ersten Stock, die beiden großen straßenseitigen, mit Mittelpfeilern geschmückten Erdgeschoßfenster[8], die gerade Zahl der Fensterachsen sowie die bemalte Stube im ersten Stock. Noch heute kann man von der Rößligasse aus an der Holzdecke des Südostzimmers im ersten Stock einen vielleicht 25 cm breiten, bemalten Streifen sehen. Auf dunklem Fond sind mit leuch-

[6] Noch heute vorhandene Riegelhäuser in Riehen, sichtbar oder unter Putz versteckt: Restaurant «Sängerstübli» von 1750, Laube am Wettsteinhaus, Hinterhaus des Wettsteinhauses von 1650, Hoffassade des Wettsteinhauses, Metzgerei ACV an der Baselstraße, ehemals Gasthof «3 Könige»; abgebrochen: Wirtshaus zum Ochsen (jetzt Polizeiposten).

[7] Mittleres Gundeldingerschloß, ehem. Weiherschloß, Gundeldingerstraße 280.

[8] Ähnliche Fenster am Brunschwylerschen Haus, Hebelstraße 15, erbaut 1679.

tenden, starken Farben, schwungvoll und gekonnt große, schwere Früchte und Blumenguirlanden gemalt. Bis 1929 schmückten stehende, rechteckige Holzpanneaux die Wände. Diese Panneaux existieren noch; zehn davon sind mir bekannt. Etwas über der Mitte eines jeden Panneau dehnt sich ein ovales, mit Landschaften bemaltes Feld aus, über und unter welchem großblättrige Ornamente angebracht sind. Die Darstellungen aller Felder gemahnen an holländische Phantasie-Landschaften[9]. Daniel Burckhardt-Werthemann hat diesen Saal beschrieben[10]. Sein Urteil lautet dahin, daß die großaufgebauten Ideallandschaften im Geschmacke des Paul Brill[11] gemalt seien, und so nannte er als möglichen Urheber den Maler Joh. Rudolf Huber[12].

Das ursprüngliche Landhaus des Großvaters Abraham erbte dessen Sohn, Johann Friedrich LeGrand, der auch den Alphof Bad Ramsach ob Läufelfingen besaß; nach dem Tode des Vaters (1739), spätestens nach dem 1741 erfolgten Hinscheiden der Mutter Sara LeGrand-Leisler, erbte einerseits der Sohn Abraham das Riehener Landgut, andererseits der Sohn Franz den Alphof Ramsach. Zwischen 1739 und 1741 erbauten die beiden ihr Geschäftshaus, das zugleich Doppelwohnhaus war, den «Goldenen Löwen» in der Aeschenvorstadt[13]. Franz baute seinen Alphof Ramsach erst zwischen 1752 und 1767 zu einem Landgute in französischem Stile um. Wurde das Riehener Gut wohl auch nach 1752 neugestaltet? Hatten die Brüder Franz und Abraham nach der Erbauung des «Goldenen Löwen» geschäftlich eine Atempause nötig? Mußten

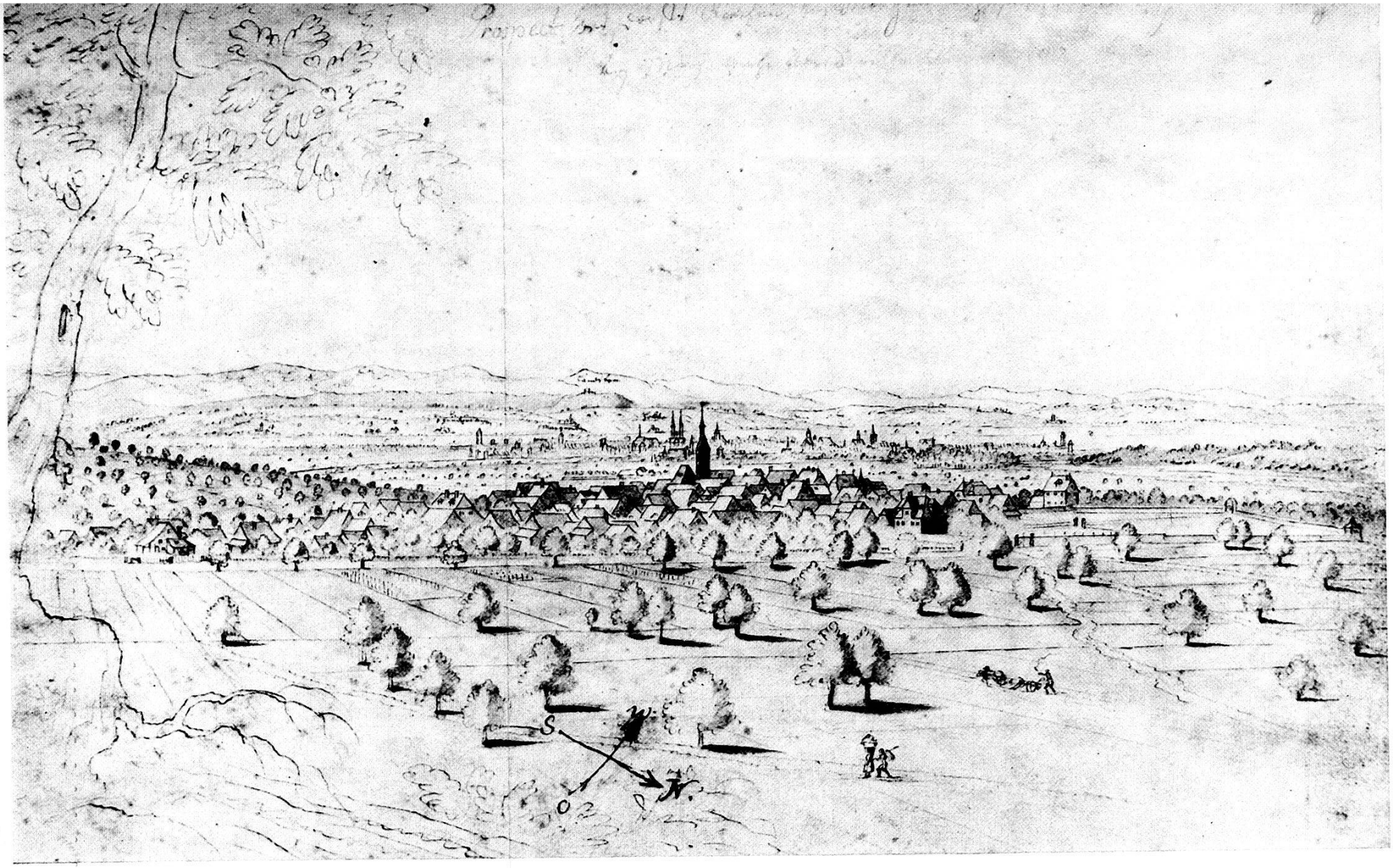
[9] a) 1 Stück im Diakonissen-Mutterhaus Riehen; rechteckige Größe 60/70 cm, Tanne, Öl, sehr gut erhalten, wahrscheinlich alte Türfüllung; Motiv: Breite Dorfstraße mit Schlagbaum und zwei Kühen. – b) 1 Stück s. Abb. im Bürgerhaus a. O., Taf. 59. Motiv: Schloß auf Landzunge am Meer. – c) 8 Stück im Chalet Finkenhübeli, Gstaad. Motive, je eines: auf breiter Dorfstraße bricht eine Frau Flachs; Bergschloß in ebener, weiter Landschaft; Phantastische Ruinen am Flußlauf, mit Blick auf das Meer; Häuser in einer Auenlandschaft mit Liebespaar; Flußlauf in hügeliger Landschaft mit disputierenden Bauern. Drei weitere: Flußlauf beidseitig von Bauernhäusern umsäumt.

[10] D. B.-W. «Wie der Barockstil in Basel seinen Einzug gehalten hat.» Basl. Kunstverein. Jahresbericht über 1913, p. 10/12.

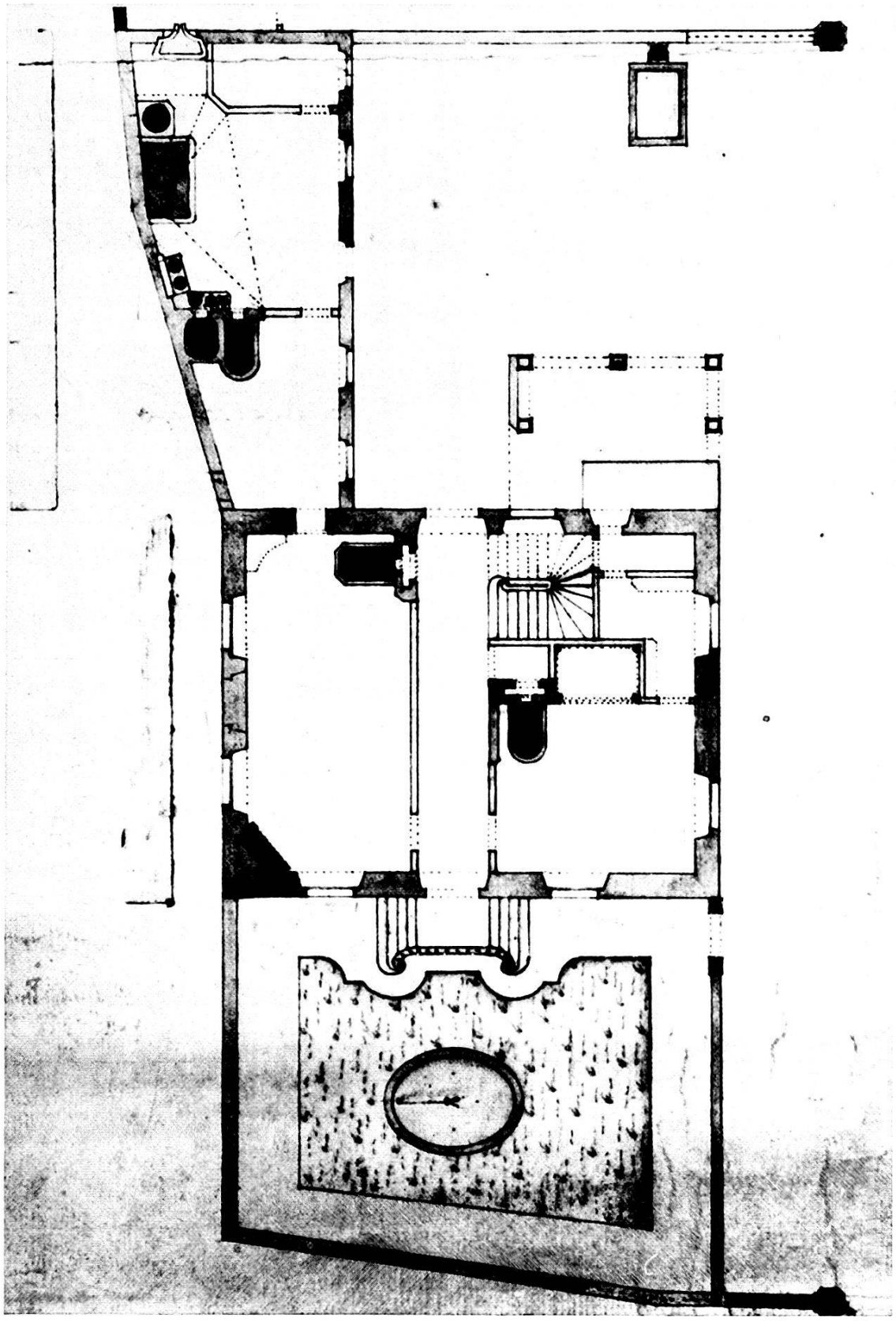
[11] Geb. 1554 in Antwerpen, seit 1570 in Rom; seine Familie stammt aus Breda. Fresken von ihm sind im Lateran (1590) und in verschiedenen Kirchen; † in Rom 1626. Seine «Monatsfolge» wurde von Kupferstecher Sadeler vervielfältigt und war in ganz Europa bekannt.

[12] J. R. Huber der Ältere (1668–1748), seit 1693 in Basel, verheiratet mit Catharina Faesch, Inspektor beim Innenausbau des Markgräflerhofs 1701–05, porträtiert den Markgrafen und zahlreiche Berner und Basler Herren.

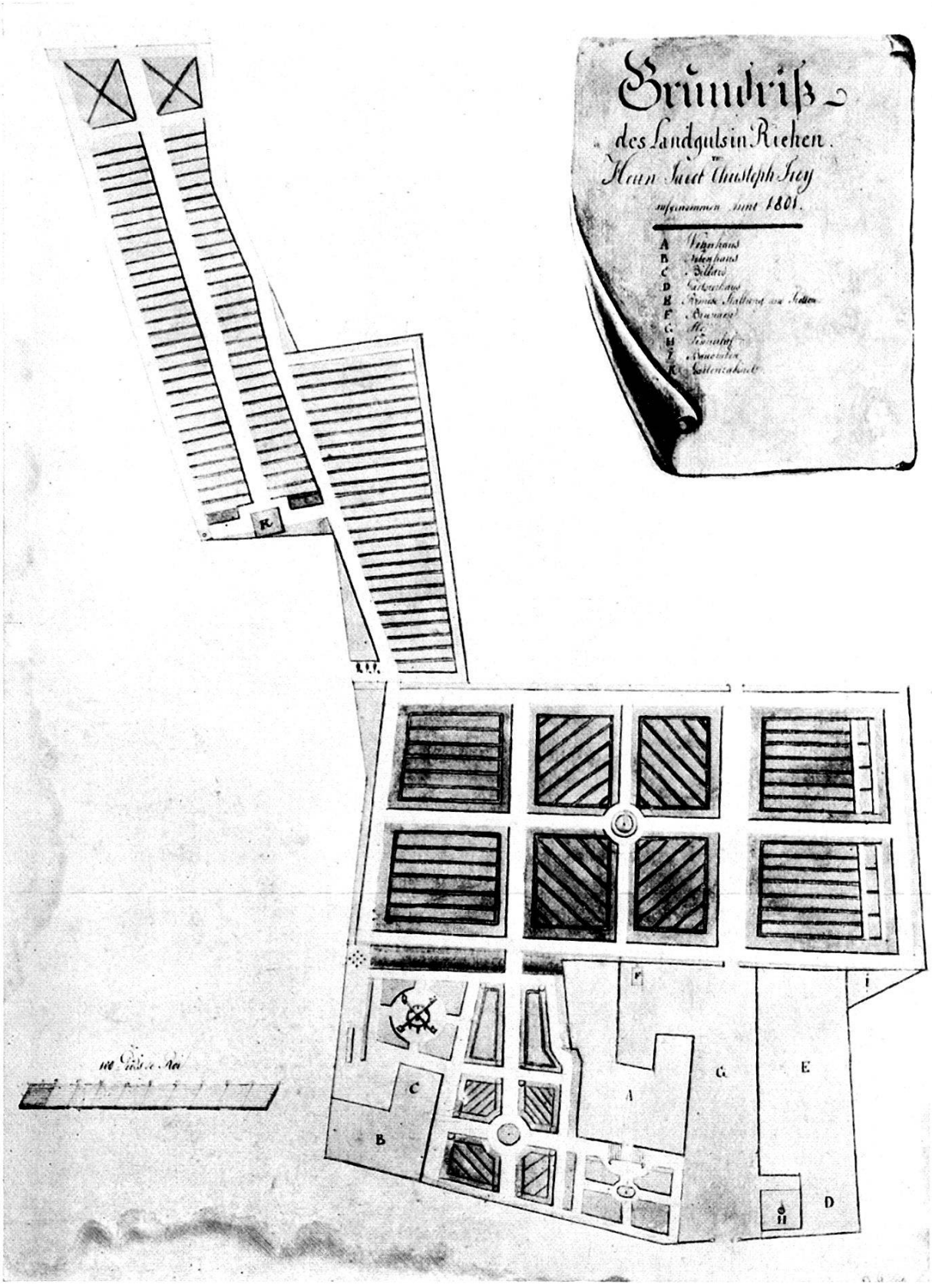
[13] Abgebrochen 1958, Fassade 1964 wieder aufgebaut in der St.-Alban-Vorstadt.



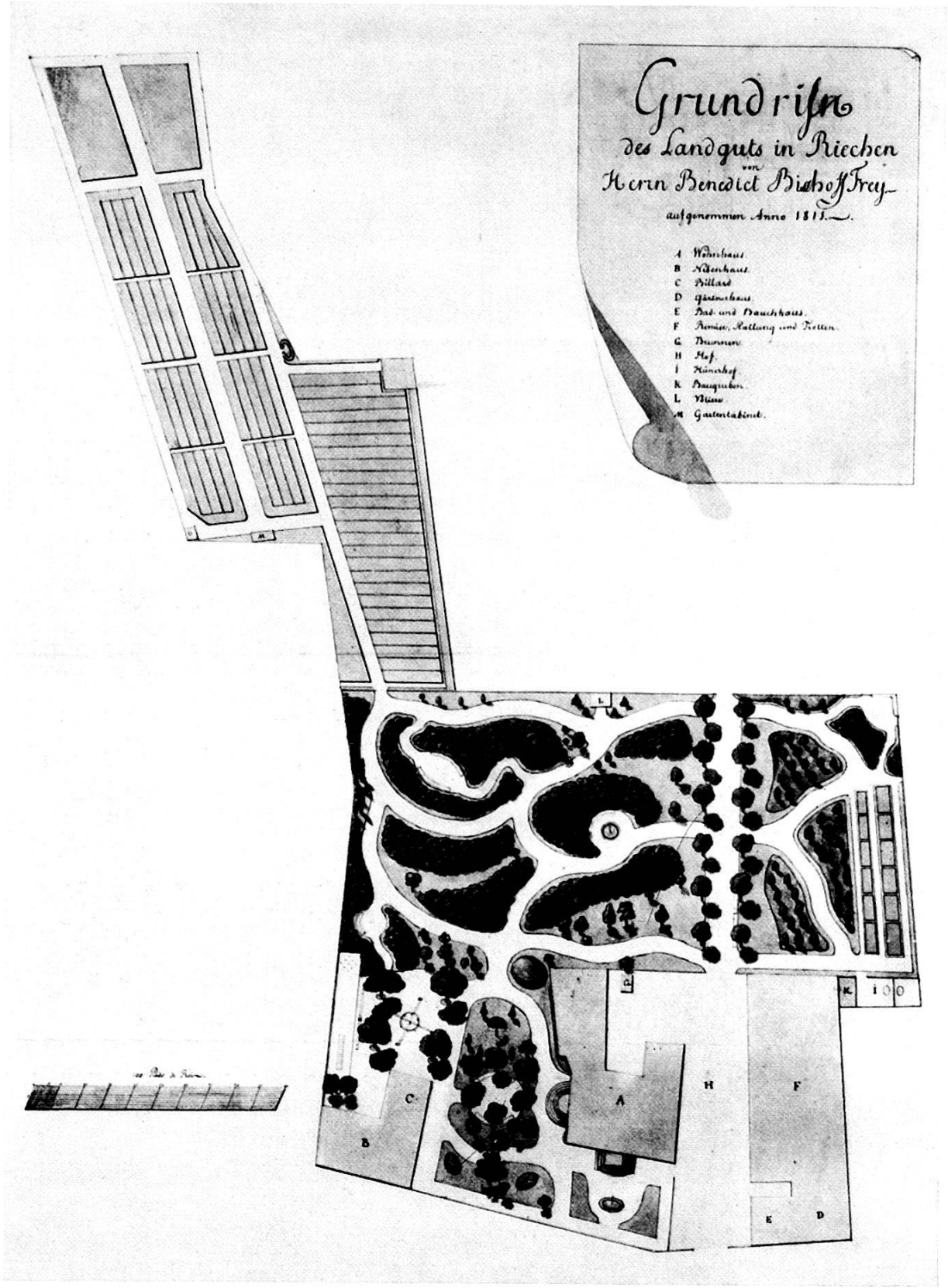
Büchel: Ansicht von Riehen von Osten aus. Gegen 1760. Lavierte Federzeichnung.



Elbs-Birrsches Haus. Plan von J. J. Fechter, gez. 1752.



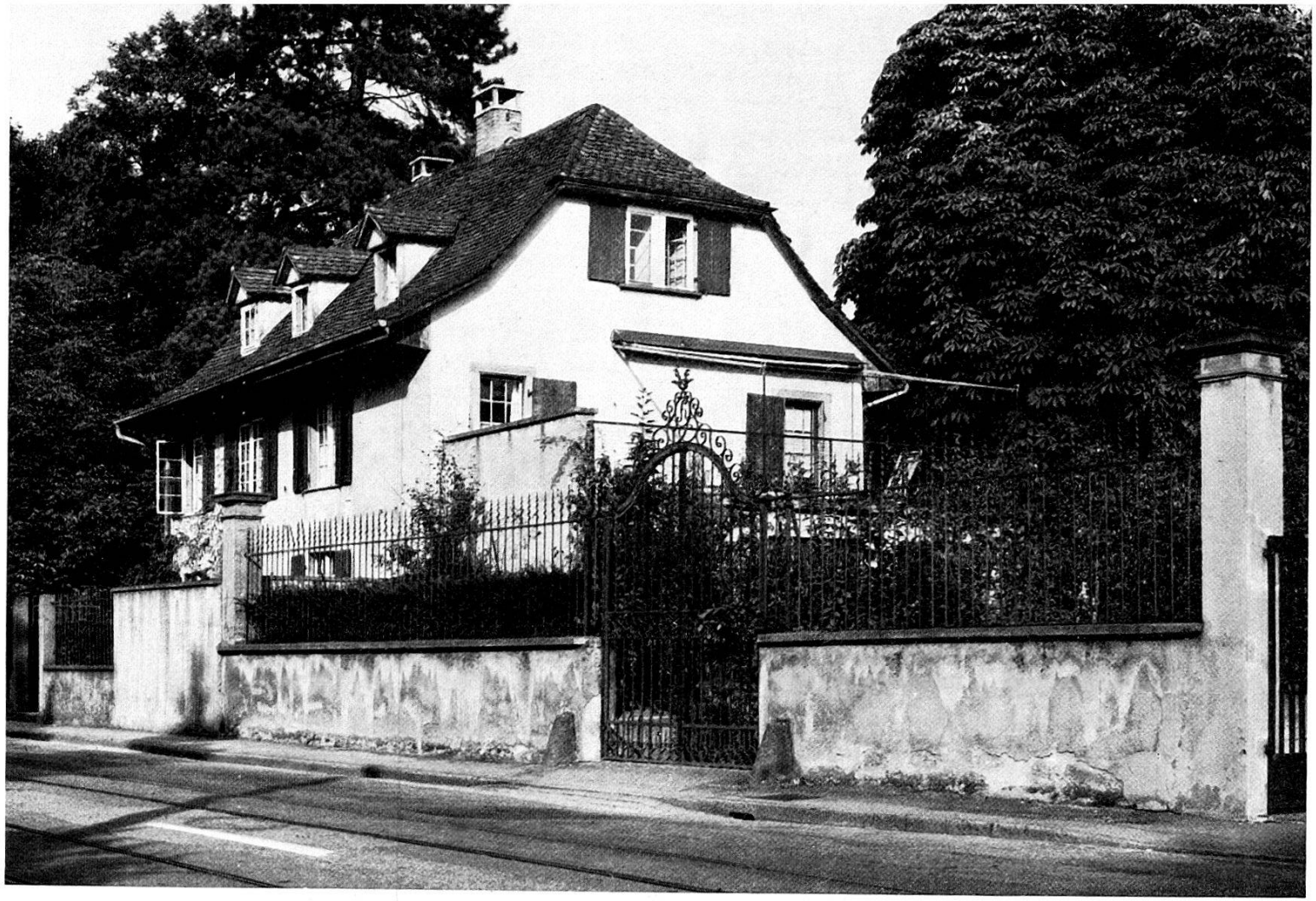
Elbs-Birrsches Haus. Gartenplan von 1801.



Elbs-Birrsches Haus. Gartenplan von 1811.

LeGrandsches Haus an der Rössligasse.

Elbs-Birrsches Haus an der Rössligasse.



Werthemann-Staehelinsches Haus an der Baselstraße.

Orangerie im Sarasinschen Park.

sie zuerst wieder ihre Bilanzen konsolidieren? Waren sie deshalb erst Mitte der fünfziger Jahre bereit, ihre Sommerhäuser auszubauen?

Aus jener Zeit stammen einige Ansichten von Riehen von der Hand Emanuel Büchels[14]. Davon sind für uns vor allem zwei Handzeichnungen interessant, die Büchel in der Mitte der 1750er Jahre erstellte und die den LeGrandschen Hof in der damaligen Form zeigen. Die eine Zeichnung, eine rasch hingeworfene Handskizze, präsentiert uns «Riehen von dem Schlipf anzusehen gezeichnet im Septembre 1752», wie Büchel mit eigener Hand darauf notierte[15]. Diese Skizze bildete die Vorzeichnung zur bekannten Radierung in Herrlibergers Topographie von 1754[16]. Auf Original und Radierung erkennen wir deutlich die große Mauer um das Landgut, an der Einmündung der heutigen Inzlingerstraße in die Baslerstraße ein kleines Rebhäuslein mit spitzem Zeltdach. An der Rößligasse kann man zwischen Inzlingerstraße und «Elbs-Birrschem Haus» 15 Gebäude unterscheiden. Da die Radierung in manchen Einzelheiten genauer ist als das Original, ist zu vermuten, daß Büchel eine verlorengegangene Vorlage für die Radierung nach Zürich gesandt hat. Auf der Radierung, in der sonst ungegliederten Fläche des Gartens, sehen wir deutlich einen Hauptweg senkrecht zur Baselstraße. Dieser Weg verläuft jedoch nicht axial zum Haupthaus, sondern führt westlich desselben in eine Hauslücke. Das Haupthaus selbst ist ein zweistöckiges, kleineres Bauernhaus mit nach Nordwesten gerichtetem First, einem Krüppelwalm und einer kleinen Lukarne. Es ähnelt, außer in der Größe des Kubus, in keiner Weise dem heutigen Haupthaus, könnte aber sehr gut das von uns rekonstruierte Haus darstellen.

Auf dem andern Original Büchels, das Riehen von Osten zeigt und sehr schön ausgearbeitet ist, entdecken wir jedoch das LeGrand-Haus in seiner heutigen Form[17]. Von seiner Hauptzierde sind drei der vier hohen, großen Dachaufbauten sichtbar. Man erkennt im ersten Stock gegen die Rößligasse vier Fenster und gegen die Inzlingerstraße deren zwei. An der Stelle der heutigen großen Scheune steht ein Haus, dessen First jedoch parallel zur Rößligasse geht und

[14] 1705–75; erste Zeichnung im Jahr 1745 in Pratteln.

[15] StABS, Bildersammlung Falk. 1. 3. 20,4 × 33,3 cm. Abb. Riehener Jahrbuch 1962.

[16] David Herrliberger, Neue und vollständige Topographie der Eydgnosschaft, I, Zürich 1754. Größe des Stichs: 12 × 15,2 cm.

[17] StABS, Falk. Fb. 1. 2. Größe: 23 × 36 cm. Grau lavierte Federzeichnung, betitelt: «Prospect des Dorffs Riechen von Morgen anzusehen, oder von Seiten des Hungerberges von Morgen gegen Abend anzusehen.»

nicht senkrecht zu ihr wie die heutige Scheune. Ferner bemerken wir die große Mauer um das Gut, das kleine Rebhäuslein an der Landstraße nach Lörrach, sowie einen diesmal axial zum Herrenhaus verlaufenden Weg, der auf einen Pavillon an der Landstraße zuführt. Weiterhin ist angedeutet eine senkrecht zu ihr verlaufende Gartenunterteilung mit einem Tor, sodann das heute noch bestehende Tor zum Bauernhof an der Ecke Rößligasse-Inzlingerstraße.

Büchel muß diese Zeichnung nach 1752, gerade als die Umgestaltung des Gutes in Ausführung war, hergestellt haben. Schade, daß er sie nicht datiert hat. Doch kann sie nach dem Vorhergesagten frühestens 1753, spätestens 1760 entstanden sein[18]. Denn 1760 hat eine Schätzung aller auf dem Plane von 1766 gezeichneten Gebäulichkeiten stattgefunden, und wir dürfen annehmen, daß die Neubau-Arbeiten und die ganze Umgestaltung des Gutes um diese Zeit beendet waren[19].

Das Oblichtgitter mit den Initialen A. L. stammt wegen seines Stiles aus dieser Zeit und wurde für Abraham LeGrand den Enkel angefertigt.

Der Plan von 1766

Ein in Tusche gezeichneter, grau und gelb lavierter Plan[20] wurde von J. G. Enkerlin[21], B. D. Geometer, Jur., aufgenommen und gezeichnet. Der Titel der guterhaltenen Zeichnung lautet: «Grund und Aufriß über den LeGrandischen eigenthumlich Besizenden Hoof, Samt allen darinnen befindlichen Gebäuden, Zerschiedenen Gärthen Nebst samtlicher Zugehörde in Riehen. Gemessen und Gezeichnet Jm Decembr. 1766.»

Der Titel des Planes sagt uns deutlich, daß er keinen Entwurf darstellt, sondern den Zweck hatte, die Größe der einzelnen nun neu eingeteilten Felder und Obstgärten festzuhalten. Da aber um jene Zeit nichts ohne künstlerische Darstellung ausgeführt wurde,

[18] Lucas Wüthrich, Riehens Topographie im 17. u. 18. Jahrhundert (z'Rieche, Jahrbuch 1962), datiert diese Zeichnung in das Jahr 1752, hält aber auf Anfrage eine Datierung «gegen 1760» für möglich.

[19] StABS, Hausurkunden 916 Nr. 6.

[20] Original im Diakonissen-Mutterhaus Riehen, Größe 73/99 cm. Photo im Staatsarchiv Basel, Bürgerhaus-Pläne P. II, Mappe 50, Nr. 1. Abb. im Bürgerhaus a.O. Bd. XXII, Taf. 58.

[21] Über J. G. Enkerlin, der wahrscheinlich vereidigter (Jur.) badisch-durlachischer (B. D.) Geometer war, konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

sehen wir alle unsere schon beschriebenen Gebäude und die ganze Hofanlage in der Perspektive dargestellt. Wir stellen mit Erstaunen und Freude fest, daß sich die Anlage des Ehrenhofes, das Herrenhaus und die beiden Flügel der Ökonomiegebäude bis heute nicht verändert haben. Wir erfahren, daß der heute noch vorhandene Louis-XV-Brunnen auch damals schon im Hofe stand, nur an einem andern Ort[22]. In der Scheune hinter dem Bauernhause befand sich eine Trotte. Neben dem Einfahrtstor zum Ehrenhof, im westlichen vorspringenden Flügel der Remise, hatte man ein Vogelhaus untergebracht. Das ganze Landgut war nach einer Längsachse ausgerichtet. Diese, in der Mitte des Herrenhauses beginnend, verlief senkrecht nach Westen, Richtung Tüllingerberg, und endete an der Baselstraße in einem «Perspective» genannten Kabinett. Hinter dem Abschlußgitter, das den Ehrenhof vom Garten trennte, war ein quadratischer Springbrunnen von ca. 12 zu 12 m Wasserfläche angelegt. In nördlicher Richtung erstreckte sich ein großer Baumgarten, gegen Süden eine Matte mit Bienenhaus, welchem im Westen der Küchengarten angegliedert war. Hinter diesem verbreiterte sich das Gut um das Doppelte, und die Hauptachse wurde von Matten und Äckern sowie zwei großen Obstgärten flankiert. Ganz im Westen an der Baselstraße, da wo heute noch ein Keller tief in die Erde gegraben ist, stand ein «Lusthaus». Auf dem Plan sind zwei Gebäude eingezeichnet. Die Schatzung von 1760 gebraucht zutreffender die Bezeichnung «hinderes Wohnhaus und Nebengebaud». Auch das Rebhäuslein an der Straßengabelung Baselstraße-Inzlingerstraße finden wir eingezeichnet.

Auf dem im Jahre 1786 aufgenommenen Plan von Riehen ist das große Bassin verschwunden. Beim Verkauf des LeGrand-Gutes im Jahre 1812 wird ausdrücklich auf die im Plan von 1766 angegebenen Größen und Flächenmaße verwiesen[23]. Das Gut besaß also 1812 immer noch die gleiche Ausdehnung.

Das Landhaus, in dem Abraham LeGrand-Eglinger (Großvater) von ca. 1690 an lebte, war zuerst ein rechteckiges, zweistöckiges Riegelhaus. Die noch in Resten erhaltenen barocken Malereien in der guten Stube, die geohrten Türen und die beiden Erdgeschoßfenster stammen aus dieser Zeit. Das Steinrelief gehört ans Nachbarhaus. Dieses ursprüngliche Haus wurde zwischen 1753 und 1760 durch Abraham LeGrand (Enkel) im französischen Stile umgebaut. Die Gesamtplanung des damals erstellten Ehrenhofes, die Anlage

[22] Noch 1964 zierte den torsohaften Säulenstumpf eine steinerne Louis-XV-Vase. Heute ist sie verschwunden.

[23] StABS., Hausurkunden 916, Nr. 18.

der Ökonomiegebäude, der Hofbrunnen und das Oblichtgitter stammen aus jener Zeit. Von der französischen Gartenanlage finden wir heute keine Spur mehr. Nur der Hof ist bis heute erhalten geblieben.

7. Das Elbs-Birrsche Landhaus

Beschreibung des Hauses

An der Rößligasse Nr. 53, dort, wo die Oberdorfstraße senkrecht von ihr abzweigt, steht hinter offenen Gitterstäben unser Landhaus. Es ist sehr hoch, zweistöckig und trägt ein verkrüppeltes Walmdach. Regelmäßig verteilte Fensterachsen schmücken seine Fassaden, gegen die Straße sind es deren drei. Die mittlere Achse wird durch eine Türe und eine doppelläufige, in den Garten führende Treppe betont. Ein barockes Gitter mit typischen Louis-XV-Ornamenten ziert diese Treppe. Je zwei Fenster auf jeden Stock blicken gegen Norden und Süden. In dieser Richtung führt auch eine steinerne Treppe mit bogenförmigen Trittplatten in den Garten zu drei alten Platanen. Man betritt das Haus vom Hof her, der im Norden liegt; das Gebäude hat eine Grundfläche von ca. 13,5 × 11,5 m. Zwei Lukarnen, die Terrasse und die Veranda auf der Hofseite sind neueren Datums. Gegen Westen setzt sich das Haus in zwei Anbauten fort, von denen der nördliche einstöckig und unterkellert ist. Den oberen Abschluß dieses Anbaus bildet eine begehbare Terrasse. Ihr Schutzgitter (aus neuerer Zeit) wird von einem kurzen barocken Stück mit der Initiale «H» unterbrochen. Der südliche Anbau ist zweistöckig und ca. 11 m lang; er enthält heute im Erdgeschoß einen Salon und läuft in eine Veranda aus. Das Holzwerk der Fenster und Zimmertüren stammt aus der Barockzeit, vereinzelt aus dem Biedermeier. In beiden Parterreräumen gegen Süden soll eine mit hellem und dunkelbraunem Rankenwerk bemalte Holzbalkendecke aus dem 17. Jahrhundert unter der Pavatexverkleidung verborgen sein[24]. Das große Sommerhaus des Hauptgebäudes mit der breiten gewendelten Treppe liegt gegen Nord-Westen[25]. Im ehemals einräumigen Keller tragen drei schön gearbeitete Holzsäulen das Erdgeschoßgebälk. Dieser Raum erinnert in allem an einen Weinkeller.

In den Keller gelangt man durch einen flachen, breiten Kellerhals. Seinen Boden und denjenigen des Kellers bedecken Pflaster-

[24] Freundliche Auskunft von Schwester Ida Münch.

[25] Sommerhaus: Bezeichnung eines breiten, kühlen Hausgangs, gewöhnlich in Verbindung mit der Treppe.